

STEPHAN MOKRY: Kardinal Julius Döpfner und das Zweite Vatikanum. Ein Beitrag zur Biografie und Konzilsgeschichte (Münchener Kirchenhistorische Studien. Neue Folge, Bd. 3). Stuttgart: Kohlhammer 2016. 544 S. ISBN 978-3-17-026704-6. Kart. € 80,00.

Die im Wintersemester 2013/2014 an der Ludwig-Maximilians-Universität München eingereichte und 2016 veröffentlichte Dissertation Stephan Mokrys ist ein ebenso herausragend recherchiert wie fachlich relevanter Beitrag, mitten in die (kirchen)geschichtlichen Debatten um die 50. Wiederkehr des Abschlusses des II. Vatikanischen Konzils hinein. Und Mokry gelingt es durchaus auch, mit seinem Werk die Richtung dieser Diskussion mitzubestimmen, nämlich die Fokussierung auf ein Desiderat im Rahmen der kirchenhistorischen Forschungen, das Peter Hünemann 1994 schon erkannte und das Mokry als wissenschaftliches Movens für seine Arbeit definierte: »Möglich wäre zum Beispiel eine Untersuchung über den unmittelbaren Einfluss von Theologen auf die verabschiedeten Texte des Zweiten Vatikanums. Man müsste dann die Arbeiten der Berater sichten, ihre Einwirkungen auf die von ihnen beratenden Bischöfe, die Kommissionsarbeiten, Textvorlagen etc. untersuchen. [...] Hier eröffnet sich ein immenses Feld historischer Forschung« (S. 50).

Um es vorweg zu nehmen: Mokry gelingt es, diese Lücke in der Forschungslandschaft weiter und deutlich zu verkleinern. Er geht hier den Weg der Forschung konsequent weiter, den die wichtige und umfangreiche Quellenedition bzw. das umfassende Archivinventar zu Döpfners Wirken auf dem II. Vatikanischen Konzil, vom Archiv der Erzdiözese München unter der Ägide von Guido Treffler und Peter Pfister mit bereit haben: Guido TREFFLER / Peter PFISTER (Bearb.): Erzbischöfliches Archiv München. Julius Kardinal Döpfner – Archivinventar der Dokumente zum Zweiten Vatikanischen Konzil (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising, Bd. 6), Regensburg 2004. Guido TREFFLER, Julius Kardinal Döpfner – Konzilstagebücher, Briefe und Notizen zum Zweiten Vatikanischen Konzil (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising, Bd. 9), Regensburg 2006. Peter PFISTER (Hrsg.): Julius Kardinal Döpfner (1913–1976) – Daten und Bilder zu seinem Wirken in Würzburg, Berlin und München (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising, Bd. 17), Regensburg 2013.

Bei der Rezension dieses Buches fällt zunächst Mokrys gewissenhafte und akribische Arbeit auf. Die zurate gezogenen Archivalien und die umfangreiche Bibliographie sind nur ein Zeugnis dessen, aber auch die umfangreiche – vielleicht etwas zu kleinteilige – Gliederung und vor allem das hervorragend organisierte Personenregister legen diesbezüglich beredtes Zeugnis ab.

Doch selbstverständlich sind es darüber hinaus vor allem die inhaltlichen Darlegungen und die Ergebnisse, die Mokry auf den 544 Seiten herausarbeitet, die dieses Werk zu einem wichtigen Baustein der Forschung zum II. Vatikanischen Konzil machen, im Besonderen zu dessen Vorbereitung und Verlauf, und zudem den Focus auf einen der wichtigsten kirchenpolitischen Protagonisten im deutschsprachigen Raum der bewegten Nachkriegsjahrzehnte werfen, nämlich einen Akteur, dessen Biographie – wie Mokry eindrucksvoll nachzeichnet – eng verwoben mit seinem kirchenpolitischen Wirken war. Ein Befund der vielleicht auf den ersten Blick selbstverständlich erscheinen mag, jedoch dessen wissenschaftlicher Gehalt, durch die ausführliche und gewissenhafte Analyse Mokrys für die Forschungslandschaft bedeutend ist. Mokry faltet ein Panorama der Person Döpfners mit seinen kirchlichen und sozialen Prägungen auf, das wesentlich zum Verständnis des Kirchenmanns und seiner Handlungen und Entscheidungen vor dem Konzil und während des Konzils beiträgt.

Es gelingt dem Verfasser weiterhin eindrucksvoll, die theologischen Prägungen Döpfners – die dieser in seiner frühen Bildungssozialisation und der akademisch/priesterlichen Bildung in Rom am Germanicum erhielt – offenzulegen. In diesem Zusammenhang erweist sich eine besonders hervorhebenswerte Leistung Mokrys: Es gelingt ihm in intensivem Studium der Quellen und auch von Döpfners Selbstzeugnissen, eben nicht nur der Person und deren Wirken näher zu kommen, sondern er zeigt analytisch auch das Ringen des Schülers, Priesteramtskandidaten, Pfarrers und Bischofs Döpfner mit seinen eigenen Gedanken, Argumenten und Haltungen und der sich daraus entwickelnden theologischen Argumentationsstrukturen und Begründungsfiguren, die sich dann nicht zuletzt bei Döpfners Konzilsinterventionen finden lassen. Diese Offenlegung inhaltlicher Färbung und der diesbezüglichen ideellen und faktischen Netzwerke Döpfners und die von Mokry erhellte Verschränkung der intrinsischen Motivation und des externen Kontextes lassen ein Gesamtbild des Kirchenpolitikers und Konzilstheologen Döpfner entstehen, das in seiner Ausführlichkeit und Tiefe bis jetzt noch nicht in der Forschungsliteratur zu finden war.

Auch die Untersuchung des Konzilsgeschehens und der Interventionen und Einflussnahmen Döpfners, in einem Netzwerk aus Beratern, Konzilsvätern und externen Protagonisten aus Presse, Politik und Kirche(n), stellt einen wichtigen Beitrag zu einer spezifizierten Konzilsforschung dar, öffnet den Weg für weitere Untersuchungen und sollte als Motivation für ähnliche Forschungen an Biographien und deren theologischer und (kirchen)politischer Relevanz angesehen werden.

In dem Bewusstsein all dieser Vorzüge der Arbeit Mokrys ist es leicht, über vereinzelte sehr wenige Kritikpunkte hinwegzusehen, von denen lediglich einer erwähnenswert erscheint: An sehr wenigen Stellen des umfangreichen Werks Mokrys sind die Grenzen zwischen einer tiefgreifenden und intensiven Analyse der Sachverhalte und einer nicht immer notwendigen Ausführlichkeit der Darstellung fließend – doch tut dies im Wesentlichen weder der Lesbarkeit, noch (und vor allem) der Güte der wissenschaftlichen Arbeit, der methodischen Herangehensweise und der präsentierten Synthese einen Abbruch.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Stephan Mokrys Arbeit über Kardinal Julius Döpfner auf lange Sicht einen wesentlichen und tragenden Baustein für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Beiträgen wichtiger Protagonisten zum II. Vatikanischen Konzil darstellen wird.

*Roland Cerny-Werner*

MARTIN FAHRNER, ANDREAS RIEG (HRSG.): *Priester werden – weltoffen, schwäbisch, katholisch. 200 Jahre Wilhelmsstift und Priesterseminar. Ostfildern: Schwabenverlag 2017. 262 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-7966-1747-8. Geb. € 25,00.*

Den 200 Jahren im Titel hätte man, bezogen auf das Württemberger Land, mit wenig Einschränkung noch die fünf vorausgegangenen Ellwanger Jahre der dortigen Friedrichs-Universität samt Priesterseminar aufaddieren können. Aber es geht hier nun einmal um die 200 Jahre, während derer exklusiv Tübingen (Wilhelmsstift) und Rottenburg (Priesterseminar) die Arenen dessen waren, was man strukturell als das »Normal-Curriculum« des Rottenburger Diözesanklerus bezeichnen könnte. Und aus diesen 200 Jahren wiederum kommen (fast) nur Stimmen noch unter uns Lebender zu Wort, die drei Generationen übergreifen – Generationen nicht präzise den sozio-anthropologischen Alterskohorten nach, wohl aber den die Priestererziehung (zumindest von oben her) dirigierenden Men-